

# General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
 Bezugspreis: Vierteljährlich für Adhokor 1,16 M., durch Boten in Remberg  
 1,26 M., in Remden, Rotta, Lubitz, Ucker, Gemmo und Sieditz 1,33 M. und  
 durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Spaltenzeile oder deren Raum 15 Hg., die  
 3spaltige 10 Hg., 2spaltige 8 Hg., 1spaltige 6 Hg., für das Hundert, aus-  
 schließlich Postgebühren. — Schrift der Anzeigenannahme vornehmlich 10 Hg.,  
 größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 13

Remberg, Donnerstag, den 30. Januar 1919.

21. Jahrg.

## Bekanntmachung.

Wahlen zur verfassunggebenden preussischen Landesversammlung.

Zur Ermittlung des Ergebnisses der Wahl am 26. d. Mt. wird der Wahlschein

am Sonnabend, den 1. Februar 1919, vormittags 9 Uhr

zu einer öffentlichen Sitzung in dem Sitzungssaale des Bezirksamtsbüros in Remberg, Regierungsbau, Erweiterungsbau, zusammenzutreten.

Jeder Wahlberechtigte hat Zutritt.

Remberg, den 27. Januar 1919.

Der Wahlkommissar für die Wahlen zur verfassunggebenden preussischen Landesversammlung, 13. Wahlkreis.  
 Dr. K. A. B. Lang, Regierungsrat.

## Reinigung der Bürgersteige.

Die Bürgersteige sind nach jedem Schneefall sofort zu reinigen und darauf von Schnee und Eis freizumachen. Bei Stauungen sind die Bürgersteige, nötigenfalls auch die Gehsteige, mit Sand zu bestreuen.  
 Remberg, den 29. Januar 1919.

## Die Polizeiverwaltung.

Auf die Maxten für Versorgungsberechtigte H. v. 13 und N. v. 13 wird  $\frac{1}{2}$  Pfund Kornweizen für 40 Pfennig abgegeben.  
 Remberg, den 29. Januar 1919.

Der Magistrat.

## Politische Tagesübersicht.

**Konstellierung der deutschen Kolonien?**  
 Paris, 28. Januar. In der heutigen von Clemenceau geleiteten Sitzung der Vertreter der Großmächte gab Wilson Kenntnis von Aufstellungen, die er für die internationalen Untersuchungskommissionen, welche nach Polen gehen soll, angedeutet hat. Als Vertreter Frankreichs in diese Kommission warben Rouleau und General Billaud sich.

Bei der Nachmittagsitzung wurde die Frage der deutsch-afrikanischen Standpunkte besprochen. Die japanischen Vertreter legten den Standpunkt ihres Reiches dar. Hughes und General Billaud teilten die Ansichten der Dominions mit, wonach Ruanda, Ostafrika, Togo und Kamerun zur Sprache kommen könnten. Wilson entwickelte seine persönliche Theorie für die Regelung der Kolonialfrage. Nach seinem System würde der Völkerbund die Verwaltung dieses Gebiets einem Rohbau-Gebiet überlassen.

**London, 27. Januar.** Renter teilt mit, daß die Polung, welche das zukünftige Schicksal der früheren deutschen Kolonien der Entscheidung des Völkerbundes vorbehalten werden soll, in seiner Weise bedeute, daß eine etwaige Zurückgabe der früheren Kolonien an Deutschland in Frage kommt. Diese Frage ist schon entschieden worden. Es wird indessen dem Völkerbund überlassen werden, letzten Endes die zukünftige Gestaltung der Kolonien im Einzelnen festzusetzen.

## Wilson und die Entschädigungsfrage.

**Genf, 27. Januar.** Bei den Beratungen über die Frage der Kriegentschädigungen bleibt Präsident Wilson fest auf dem Standpunkt bestehen, daß man keineswegs den Erfolg der gesamten Kriegsbemühungen in Deutschland erwarten dürfe, sondern nur einen Erfolg für tatsächlich erlittene Verluste. Unter diesen Umständen fallen weder die für die Meer aufgewandten Kosten noch die für Munition und ähnliches. Allen darüber hinausgehenden Forderungen steht Wilson bestimmtes Widerstand entgegen.

## Keine gewaltsamen Gebietsveränderungen?

**Paris, 27. Januar.** Die Meinung Renter weist auf Paris: Die Kriegentschädigungserklärung gemäß der vorausgesetzten Bedingungen als gewaltsamen Gebietsveränderungen, soweit sie anforderlich sind, ist dem Völkerbund vorbehalten, für verbindlich zu erklären.

## Die Blockade bleibt bestehen.

**London, 27. Januar.** Renter erklärt, daß seit der Unterzeichnung des Waffenstillstandes von verschiedenen Seiten ein harter Druck ausgeübt worden ist, um die Häfen des Nordsees zu mildern. Die alliierte Blockadekommission, die die Seemächte vertritt, teilt daraufhin an und ist damit beschäftigt, Zugeständnisse einzuräumen, wo immer die neue Lage solche durch-

führbar erscheinen läßt. Außerdem ist der Deutsche Rat des Versorgungs- und Hilfswertes mit der Erwägung der Lebensmittelmittel beschäftigt. Was die Winternächte anbelangt, so wird die Blockade abgelehnt von den Lebensmittelvereinigungen des Deutschen Volks, dessen Aufgabe es ist die Lebensmittelverteilung in Europa zu überwachen und nach eigenen Entschieden die Versorgung vorzunehmen, tatsächlich in ihrem vollen Druck anzusetzen zu halten.

## Ein Offenbündnis der deutschen und russischen Sozialisten.

**Peters, 27. Januar.** „Dolny Markt“ meldet aus Petersburg: Im Komitee der Parteiführer für Petersburg bekannt, daß zwischen den Sozialisten und den Sozialdemokraten in Deutschland ein formales Offenbündnis abgeschlossen wurde. Aufser Rabel wären immer noch einige Dutzend Sozialisten an dem Bündnis, was der Kampf um die Sowjets bald in sein zweites Stadium treten würde.

## Der Abtransport der Gefangenen.

**WTB, Berlin, 27. Januar.** Der Abtransport der in Deutschland befindlichen deutschen Kriegsgefangenen wurde den Bestimmungen des Waffenstillstandes entsprechend bis zum 1. Januar durchgeführt. Trotz der unangenehmen Verhältnisse, die durch die Abreise des todes Material und durch die schnelle Klammung des von den Deutschen besetzten Gebiets und der Bundesstaaten des Rheinlands hervorgerufen wurden, und trotz der Weigerung der Entente, die im besetzten Gebiet befindlichen 80000 russischen Kriegsgefangenen zu übernehmen wurde der Abtransport von rund 635000 deutschen Kriegsgefangenen mit Ausnahme einiger Tausender restlos durchgeführt. Diese Leistung, die nur durch die Anwesenheit der deutschen Armee allein in Betracht kommenden deutschen Wehrmacht erreicht worden ist, ist um so höher zu bewerten, als die durch den Unstimm herbeigeführten Schwierigkeiten den planmäßigen Abtransport häufig in Frage stellen.

Nicht unerwähnt sollte es bleiben, daß durch das vorläufige Eingehen des in Berlin befindlichen feindlichen Delegations der die Wünsche des deutschen Volkes den Abtransport nicht unvollständig gelöst wurde. Es ist zu hoffen, daß die Entente namentlich ihrerseits endlich damit beginnen wird, auch die deutschen Kriegsgefangenen in die Heimat zurückzuführen, und daß die feindliche Wehrmacht ähnliche Opferbereitschaft und Gewissenhaftigkeit beweisen werden wie die Deutschen unter weit schwierigeren Verhältnissen, als wie es im Laufe der Entente der Fall sein wird, gelingen. Hierdurch würde der schließliche Wunsch weiterer Reise des deutschen Volkes erfüllt werden, das im europäischen Kampf überstanden, ein Recht hat, seine Heimat und Jahre in feindlicher Gewalt befindlichen Brüder, Mütter und Mütter wiederzusehen, ein Recht, das nicht nur in den Bestimmungen des Völkerbunds begründet ist, sondern dessen moralische Geltung von jedem Menschensinn erfaßt, mag er im Neutralen oder im feindlichen Lande sich befinden, unumwunden anerkannt werden muß.

## Uns der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 29. Januar 1919

oo. Ein Verführer wird gezeigt von manchem Deutschen, dem die durch den Krieg geschaffene Veränderung der Verhältnisse das fernere Fortkommen in seinem früheren gewohnten Berufe wenig und schließlich gar nichts nützt. Nichts wird hierbei an ein Aufgeben der Selbstständigkeit gedacht. Um gerade in dieser Hinsicht Anzuforderungen des Entschuldigens zu demuten, ist darauf aufmerksam gemacht, daß es der Selbstständigkeit zwar sehr an Hand- und Fußarbeitern fehlt, daß aber an Arbeitskräften ein sehr reiches Angebot besteht. Solches was schon zur Friedenszeit nicht an den Stellen des in landwirtschaftlichen Tätigkeit Beschäftigten vorhanden, und die Nachfrage auf gute Beschäftigung waren infolge des Lebensangebots deshalb schon damals gering. Es kann nicht behauptet werden, daß die Verhältnisse sich seitdem geändert haben. Es ist deshalb namentlich jungen Männern u. dgl. davon abgeraten, auf einen Lebensstil in der landwirtschaftlichen Beruf anzuheben Erwartungen zu setzen.

oo. Die Verhinderung von Fortbewegungen gegen Kriegskriegnehmer ist durch Reichsgesetz vom 4. August 1914 seitenszeit solange auszuüben, als der betreffende Schuldner nach Kriegskriegnehmer ist. Mit dem Kriegsausbruch des Schuldners und dem Herabtritt seit Beginn der Fortfall der Verhinderung wieder ein. Für Geschäftsbetriebe, die nach Fortbewegungen ein ehemaliger Kriegskriegnehmer haben, ist hierzu besonders hinzuweisen. Ein Herabtritt des Bürgers der Verhinderung ist nicht durch eine einfache schriftliche Erklärung nicht möglich, vielmehr hat man die Einwirkung einer Klage zur Unterbrechung der Verhinderung im Falle. Einmalig; sei ferner darauf, daß die Verhinderungsdauer, 2 bzw. 4 Jahre, je nachdem, ob es sich um Beförderung an Private oder Geschäftskonten handelt,

erst mit dem auf den Tag der Befreiung der Fortbewegung folgenden ersten Januar beginnen und somit auch stets mit dem Ablauf eines Kalenderjahres zusammenfallen.

\* Fernsprechanstalten. Infolge der Beendigung des Krieges ist es mit dem dadurch bedingten plötzlichen Zurücktreten der Fernsprechanstalten haben die Anträge auf Fortsetzung neuer Fernsprechanstalten und auf Wiederherstellung der während des Krieges aufgehobenen Anstalten einen ganz gewaltigen Aufschwung angenommen. Die Herstellung der Anstalten ist sehr besonders wichtig, weil sie zum Teil unumgänglich gemacht, weil die Fernsprechanstalten, welche die Fernsprechanstalten anfertigen, verständig nicht in der Lage sind, auch nur einen geringen Teil der fehlenden Apparate zu liefern, da es ihnen an Arbeitern und auch an Rohmaterialien fehlt. Solange nicht hinlänglich Leitungen wiederhergestellt und die Leistungen der Fernsprechanstalten nicht in der Lage ist, das die Fernsprechanstalten infolge von Hindernissen bestimmter Apparate sehr ganz rasch möglich. Alles Drängen und Mahnen den Fernsprechanstalten gegenüber ist ohne jeden Erfolg solange nicht die Arbeit zu gewährleisten, umfänglich wieder aufgenommen wird. Aus diesem Grunde ist es auch zu empfehlen, daß das Publikum anderenorts schriftlich, namentlich und durch Fernsprecher bei den Postämtern oder der Fernsprechanstalten, wegen schneller Herstellung der Anstalten vorstellig wird. Die betr. Dienststellen, an die telegraphische oder telephonische Demobilisierung schon sehr gewaltige Anforderungen gestellt werden, werden durch solche Mahnungen nur wenig befristet. Die Antragsteller können verhofft sein, daß mittels der Telegraphenverwaltung alles geschieht, um ihnen die von Fernsprechanstalten ihrer Betriebe dringend nötigen Fernsprechanstalten so, wie es möglich ist, zu beschaffen.

\* Die politischen Parteien rufen sich zum Wahlkampf für die Stadtwahlkommision-Versammlung. Um bei der Anstellung der Wahlberechtigten den Wünschen möglichst vieler Bürger gerecht werden zu können, damit also die Antragsgenossen zu diesen Wahlberechtigten und der großen Masse der Wahlberechtigten herankommen, bildet die deutsche demokratische Partei auch an dieser Stelle, als Parteitraum, für die hiesigen Ortsgruppen anzuschließen und sowohl auf ihr Sekretariat der heutigen Nummer dieses Blattes.

**Mittlerweg, 27. Jan.** (Köhlher Unglücksfall.) Des schon seit vielen Jahren bei der Schiffahrt von Teich, beschäftigte Arbeiter Friedrich auf den Rundenverkehrsbooten hatte gestern früh den Unfall, mit einem Schlag nach dem Schiffe zu fahren. Als er in der Nähe der Teichbrücke angelangt war, stieß er infolge des sich an der Teichbrücke geltend machenden Windes an und fiel mit dem Boot hinter die Brücke, wobei eine derselben zertrümmert wurde und er auf dem Kopf starb. Hierbei erlitt er einen Schädelbruch, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Von seinem Arbeitgeber, Herrn Trübel, wird der Betrag von 9 Tausend hinterlegt, als einer Beihilfe und sehr anerkennend Beileben geschickt.

**Leipzig, 26. Januar.** (Die Hse Spr.) Ein Koch in einem Lokalwirts, in dem diese in einer Nacht mit noch anderen Gästen insgesamt etwa 2-3 Tausend Hühner in Anwesenheit an einer Reichheitsfeier in Leipzig-Meiningshofen gefressen hatten, was die Ursache, daß die Epithelen selbst ihren Weg finden mit der Hse Hühnerfleisch auf der Straße eingekippt hatten. Bis in ihre Wohnungen konnte man die Gerüche vorziehen, was dem wachhaltigen Eimer haben es zum wenigsten an den Gerüchen zu verhindern, da sie der Teilnahme an diesem Gesschicklichkeits überführt worden sind.

**Chemnitz, 15. Januar.** Bei einem Lampenputzen in einem hiesigen Lokal erlitt ein Teil der Lampen, nicht mehr weiterzulegen zu wollen, wenn nicht die Lampen von 20 auf 10 wenig herabgesetzt würde. Als die Arbeiter sich weigerten, streikten die Lampen solange, bis sie die Kapelle schließlich doch zu einer Preisvermehrung — wenn auch unbedeutend — für dies, eine Mal — bereit erklärten.

— Der „Sagen“ der Revolution. Der Leiter eines großen Fabrikunternehmens im Osten von Berlin teilt uns folgende sehr interessante Geschichte mit: „Sagen kam ein älteres Arbeiter zu ihm, erklärte, daß er die Arbeit einstellen wollte, und verlangte seine Entlohnung. Nach dem Grunde befragt, sagte er: „Für 8 Mark die Woche kann ich nicht arbeiten.“ „Was Sie verlangen noch nicht 8 Mark. Sie bekommen doch jetzt 105 Mark die Woche.“ „Das ist schon richtig, aber ich kann nicht arbeiten, aber ich habe Sie mal, Herr Direktor, man ist nicht arbeitslos.“ — er verneinte das vor — „Denn ich mit Frau und Kindern 102 Mk. Arbeitslohn erhalten.“ „Dahin kann ich schon zu Hause bleiben und mir von der Frau helfen lassen.“ „Das ist was ich nicht will, die Woche anstehen, mir in die Gefängnis bringen lassen und die Schulden bezahlen, das kann kein Mensch verlangen.“ Er nahm seine Kaputte an sich und ging sich hinfort bei Sagen andere revolutionäre Arbeiter zu unterstützen.

# Die Wahl der Nationalversammlung

ist erfolgt. Sie soll im Februar zusammenzutreten, und es wird noch immer angenommen, daß das Reichstagsgebäude in Berlin die rechte Stätte für die Tagung sein kann. Die Inſchrift an der Front des Hauses: „Den deutschen Volke“, bildet eine Mahnung zur Achtung für alle Gewählten, sie heißt auch eine Warnung für alle Nichtwähler, daß das Volk würde es nicht dulden, wenn seine Vertreter an der Friedensarbeit gehindert werden.

Denn noch besteht der Krieg. So hat der Oberbefehlshaber der Entente, Marschall Foch, bei den Verhandlungen in Briar dem deutschen Staatssekretär Erzberger geantwortet, der gegen die Ausweitung von Deutschen aus Eliaß-Vorbringen jetzt im Waffenstillstand protestierte. Der französische Marschall wollte diesen Einspruch gegen seine militärischen Maßnahmen nicht gelten lassen, er antwortete: „Frankreich und Deutschland haben keinen Frieden, also ist Krieg.“ Die Folgen davon erkennen wir an den verhängnisvollen Waffenstillstandsbedingungen und namentlich aus daran, daß über die Käuflichkeit der deutschen Gelehrten aus Feindesland noch immer kein fester Termin angeſetzt worden ist.

Die vollendete Wahl der deutschen Nationalversammlung ist die erste Tat seit Proklamierung der Republik, es muß die zweite Tat folgen, sobald die Nationalversammlung zusammengetreten ist, in einer entscheidenden Erklärung für den Friedensschluß. Wenn die Sprache der künftigen deutschen Volksvertretung nicht der Entente und der ganzen Welt ganz anders in die Ohren klingen, als die energielosen Redensarten einzelner Personen. Der englische Ministerpräsident Lloyd George kann dann nicht mehr zu seinen unbedürftigen Soldaten sagen: „Wir können noch nicht demobilisieren, da wir nicht wissen, was Deutschland tun wird.“ Es muß der Zusammentritt der Versammlung nach Kräften beschleunigt werden, sonst wegen der deutschen Kriegsgefangenen, die bergens erwarten, daß sie ihnen die Sore der Internierungsfestungen für die Freiheit öffnen.

Und damit endlich allen den Millionen Deutschen volle Klarheit über die Geſicht in der Zukunft gegeben wird. Es ist menschlich erklärlich, wenn sich Tausende dagegen sträuben, die uns angebrochenen schweren Kriegsfolgen als wirklich bevorstehend anzuerkennen, daß sie erwarten, noch mit einem „blauen Auge“ um alle Not der bevorstehenden Jahre herumzukommen. Gewiß ist allen die Erfüllung dieser Erwartung zu wünschen, aber Hoffnungen sind heute eine Münze, die gar keinen Kurs hat, wo unsere deutsche Weltmarkt schon so tief herabgedrückt ist. Wir müssen bald klar sein, was uns der Frieden bringt, damit uns die Augen weiters aufgeben, wenn sie uns nicht überlegen.

Es ist genug Geld da! Wenn auch die früheren Einnahmen des Reiches aus Böllen nicht vorhanden sind. Wir wissen nicht, wie sie sich wieder entwickeln werden. Aber über diese und andere Verluste würden wir schließlich, wenn auch mit zusammengebrochenen Fingern, überkommen, wenn wir den allergrößten Verlust verheilen, nämlich den am Meistern beim Auslande. Eine den haben wir keine Zukunft, darüber kann kein Zweifel bestehen. Wenn der Feind uns zu Frontarbeit herabdrückt, hat er für uns auch in Zukunft Fußritze. Es muß wieder kommen, wie es früher war, wo die Engländer und Amerikaner wohl schimpfen, „banned Deutschen“, aber dabei einsehenden, verständig richtige Kerls sind die Deutschen doch!

Dafür muß die Nationalversammlung moralisch sorgen, sie muß den feindlichen Ausland Markt einräumen und den Deutschen zu Kaufe ins Gesicht erreden, daß sie alles tun, sich diesen Markt zu sichern. Das ist eben so wichtig wie eine hinreichende Beseitigung denn auch die mühte zum Kund zu gehen, wenn wir uns kein Fleisch und kein Brot kaufen können. Vor 70 Jahren ging der erste deutsche Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche auseinander, wie das Hornberger Schießen. Was es von den zweien großen deutschen Gesamtvertretungen heißen, sie war gerichtet und

war ihrer Wahl würdig! 40 Millionen Wählerinnen und Wähler zählt das deutsche Volk. Das sind mehr, als Frankreich überhaupt Bewohner hatte. Also denken wir daran, daß auch die Zahl zu Ehre und Würde verpflichtet.

# Völkerbund und Völkerbund.

In Paris sagt zur Zeit die Friedenskonferenz, die uns den Völkerbund als Beginn des ewigen Friedens bringen soll.

Ganz so einfach, wie Wilson für die Sache gedacht hatte, wird sich freilich diese Idee nicht verwirklichen lassen. Dem irdischen Ziel stehen zwei Demnungsposten gegenüber, die wegzuschaffen sehr schwer sein wird: Die nächste Geschäftsveränderung Englands und der Saß der Franzosen. Gegenüber England werden wir vielleicht eher ins Kleine kommen, weil dieses Land weitestens Kennnützigkeiten zugänglich ist, die ihm sagen, daß ein bankrottes Land nichts zahlen kann.

In Frankreich aber spielt nach wie vor der blanke Haß, genährt durch Schamerächen aller Art, die erste Rolle im Zukunftsehen des Volkes uns gegenüber. Aus diesem Gefühl des Hasses heraus sucht man in Frankreich jede Gelegenheit auszunutzen, um den Gedanken der Wache an dem Besiegten Vindagier auch unter den Offizieren zu wecken.

So hat der Senatspräsident Dubois im Senat eine Anrede an Wilson gehalten, in der er unter anderem sagte: „Seien Sie willkommen, Herr Präsident, Sie sind Ihre Seele. An keinem anderen Ort hat der hohe Gehalt, was immer auch neue geistige Geistesgegenwart der materiellen Kräfte durch ein auf moralischen Faktoren beruhendes Urteil zu ersehen, größere Begriffe herborgerufen, als gerade in Frankreich, das für die jahrhundertlange Bedrohung durch eine labile und nachlässige Rasse, die zur Ausbeutung alle dessen, was außerhalb ihrer Grenzen, geneigt ist, offen liegt.“

Nachdem Herr Dubois die historischen Tatsachen so auf den Kopf gestellt hat, erklärt er, daß die neue Verantwortung sich an eine Kraft anlehnen müsse, für welche Frankreich als die wichtigste und vorzugsweise Stützmaße besteht.“

# Die Lebensmittellieferungen.

Die am 17. Januar 1919 in Briar getroffene Vereinbarung betreffend Erleichterung der Lebensmittellieferungen nach Deutschland unter Verwendung deutscher Zonnage enthält im wesentlichen folgende Bestimmungen:

Die gesamte deutsche Handelsflotte, einerlei wo die Schiffe sich befinden, ist zur Versorgung Europas mit Lebensmitteln sofort zur Verfügung der assoziierten Regierungen zu stellen. Es handelt sich hierbei um die gesamte deutsche Zonnage, sowohl Passagier- wie Frachtdampfer mit Ausnahme derjenigen Schiffe, die durch eine von den assoziierten Regierungen eingesetzte Kommission freigegeben werden.

Die Vereinbarung ist absolut notwendig, um die Lebensmittelversorgung Europas überhaupt zu ermöglichen. Die Verwaltung der Schiffe und die Regelung des Verkehrs unterliegt einer von den assoziierten Regierungen zu erteilenden Befehle. Die deutschen Schiffe sollen in vollständig ausgerüstetem und fähigstem Zustande in den von den Assoziierten festgelegten Häfen übergeben werden.

Es ist anzunehmen, daß die Schiffe unter der Flagge einer der assoziierten Mächte fahren müssen. Soweit Schiffe in Frage kommen, die in neutralen Häfen liegen, sind die neutralen Regierungen seitens der deutschen Regierung von dieser Vereinbarung in Kenntnis zu setzen.

Die Lebensmittel sollten Deutschland bevorzugen erhalten etwa 200 000 Tonne Brotgetreide und 70 000 Tonne Schmelzfleisch. Doch kann ein Teil der vorerwähnten Lebensmittel durch kondensiertes Milch ersetzt werden. Ueber weitere Bewilligungen von Lebensmitteln entscheidet der Oberste Kriegsrat der Assoziierten.

Es sind unabweisbar harte Bedingungen, aber ohne die Annahme derselben wäre die Lebensmittelversorgung Deutschlands in Frage gestellt.

Aus London wird gemeldet: Der britische Korrespondent desinon merkt aus dem von den Engländern besetzten Köln, daß der Hunger dort in Deutschland sich verschlimmert. Es drohe eine Hungersnot, und zwar in einer Weise, die die größten Hungersnöte in British-Indien noch übersteige werde.

# 500 000 Todesfälle durch die Blockade.

Es ist jetzt können die schrecklichen Wirkungen der feindlichen Hungerblockade genau übersehen werden. Eine amtliche Berechnung besagt: Die Wirkungen der Blockade während des Krieges auf die Bevölkerung in Deutschland, namentlich vom Herbst 1916 bis Ende 1918, sind inzwischen genauer festgestellt worden. Die Zahlen sind weit höher, als bisher angenommen wurde. Es hat sich die erschreckende Tatsache ergeben, daß mehr als 500 000 Todesfälle infolge auf die Ernährungsunvermögen zurückzuführen sind. Die Feststellungen sind mit der größten Vorsicht getroffen und geben eher eine zu kleine als eine zu große Zahl.

Alle diese Menschen sind eines elenden Todes gestorben. Ihr Leiden war mit dem schmerzhaften physischen Leiden ihrer Angehörigen verknüpft, die ihnen nicht das geben konnten, was sie brauchten. Es handelt sich besonders um Schwäche, Frauen, alte Personen und Kinder, kurz um Personen, die nach ihrem Zustande die mangelhafte Ernährung besonders schlecht vertrugen.

Nur Angehörige der Zivilbevölkerung sind gerettet worden. Die gesamten Feststellungen fallen mit dem heutigen Material ausführlich veröffentlicht werden, am zu zeigen, daß es sich um keine falsche Propaganda, sondern um streng objektive Feststellungen handelt. Die Untersuchungen geht aus von den jährlichen Sterbefällen der weiblichen Bevölkerung vor dem Kriege und während des Krieges; alle auf Epidemien, wie Ruhr und Grippe, sowie auf andere besondere Ursachen zurückzuführenden Sterbefälle werden in Abzug gebracht.

Die indirekten Folgen der mangelhaften Ernährung, die sich unter anderem in der erhöhten Sterblichkeit der nächsten Jahre deutlich zeigen werden, lassen sich nicht in Zahlen fassen.

# Rundschau.

## Die selbständigen Gewerbetreibenden.

Die Beamten erhalten Teuerungszulagen, die Arbeiter Lohnverhöhrungen, die allen zu gönnen sind, aber von den selbständigen Gewerbetreibenden, denen die aufrechtstehenden Geschäftsanfänger über den Köbigen zusammenhängen, ohne daß immer die Einnahmen sofort gesteigert werden könnten, wird wenig oder gar nicht gesprochen. Mander Geschäftsmann fa te im Frieden einen blühenden Betrieb, daß sich im Kriege müssen halten und jetzt geht noch immer abwärts. Viele müssen sich allein behelfen. Das Publikum kauft das Notwendige, aber nicht jeden sonst ermunstet geenen Gegenstand. Vom Wieberaufbau des mittleren und kleinen Gewerbetreibenden wurde im Weltkrieg des Verhältnisses noch oft gesprochen. Aber ausgenommen ist für dieses unerschütterte Mißgeschick nicht. Und Notstoffe und Maschinen steigen womöglich noch in Preise. So mander heimerebrie Feldbraue hat jetzt im Arbeitsrot keine liebe Not.

## Der Entwurf der künftigen Reichsverfassung.

Am Reichsamt des Innern machte Staatssekretär Professor Hugo Preuss nähere Mitteilungen über den Verfassungsentwurf der Nationalversammlung unterzeichnet werden soll. Vorläufig hat sich die Reichsregierung noch nicht auf die Einzelheiten des Entwurfs festgelegt. In einer am nächsten Sonnabend stattfindenden Konferenz, an der die Vertreter der Einzel-

# Die Kinder Klingströms.

Roman von Wilhelm Jordan

Der ist lustiger und hübscher, als sonst ein Knabe.“ „Aha, also du bleibst doch im Zentralhotel, na, mir auch recht.“ Ich kann dir's nicht verdenken, wenn du die Nähe deiner schönen Zante lüch.“ — Ich verstehe dich, Georg, du bist auf ganz falscher Fährte — und wenn du willst, gehen wir wo anders hin.“ — „Nein, nein, komm nur.“

Er schritt ihm voran, dem Wintergarten zu, wo sie sich auf einem der Terrassenplätze niederließen. Und wieder, wie am vorhergehende Tage, richtete Bernhard an den verzweifelnden Stellung eine Frage in Betreff Sektors. „Ist Herr von Klingström im Saal?“ — „Nein, Herr Leutnant, heute nicht!“ — „Dafür ist er oben bei Bedings“, ergänzte Emdorf. „Warum interessierst du dich immer so von weiten für ihn?“

Bernhard had verlagen aus, meinte er habe ganz von ungefähr gefragt, und suchte dann das Gespräch auf andres zu bringen. In einem der Salons der Bel-Etage sah inständiger Sektor und unterhielt sich in eingehender Weise über turländische Verhältnisse mit dem Baron Beding. „Nun muß ich aber daran erinnern, daß wir nicht drüber“, sondern in Berlin sind.“ unterbroch endlich Lena aus Gespräch. „Ah, pardon“, rief der Baron, während Sektor sich in etwas steifer Haltung erhob, „wir wollen die große Feerie im Viktoriater-Theater sehen — ich bitte Sie, von der Partie zu sein, Herr von Klingström.“

„Sehen Sie, ich würde, daß der Baron das sagen würde, und deshalb möchte ich mir auch gar kein Gefallen daran, Ihr interessantes Gespräch zu unterbrechen“, rief Lena. „Nun kommen Sie mit uns, wir freuen uns schon unünnig auf das Theater — nicht wahr, Maria?“ Maria lächelte ihr zu. „Sektor lieb sich noch ein wenig bitten, aber auf Lenas Vorstellung, daß sie ohnehin nach seine Willetts hätten, und Sektor ihnen allen einen großen Gefallen tun würde, wenn er die Bekorgung derselben übernahm, er-

klärte er sich bereit. Dagegen istling er die Aufforderung, auch morgen mit noch dem Wügelgäse zu kommen, ab, da er, durch seine ausgebreiteten Geschäfte zu sehr in Anspruch genommen sei, um sich an einem Vormittage frei machen zu können. Dagegen würde er glücklich sein, wenn man ihm gestattet wolle, für übermorgen abend Willetts zur Oper zu begleiten und die Herrschaften dort hin zu begleiten.“

„Das ist sehr lebenswürdig“, rief Baron Beding, „und ich bitte, daß Sie uns dann vorher die Ehre erweisen, übermorgen zu Tisch unser Gast zu sein.“ Sektor verneigte sich aufmunten. Als Bernhard und Emdorf das Hotel verließen, rollte der offene Wagen mit Sektor und den Bedings gerade davon. Bernhard blieb unwillkürlich stehen. „Nicht das nicht!“ — „Ja natürlich, nicht die Beobachtungsobjekt — da fährt es hin.“ Bernhard schüttelte den Kopf, als verständete er nichts von der Sache.

„Was macht er dort?“ fragte Emdorf. Bernhard guckte die Adjelen. „Das Mädchen ist sehr, sehr reich“, murmelte er. „Was, die blasse, blonde Aurländerin? Gilt's die es für möglich, daß man für die einen Witz übrig behält neben — der anderen — neben einer Zante?“ — „Neben einem Kind, der Mensch lebt doch nicht vom Geld allein. Am Ende kommt es eigentlich doch weniger darauf an, was man hat, als wie man es anwendet!“

„Freilich — Lena z. B. ist sehr reich mit ihren sechshundert Talern jährlich.“ — „Wirklich? Was macht sie denn damit?“ Und Bernhard, der nicht von Sektor sprechen wollte, begann von Lena zu erzählen, während Emdorf dieses Thema so interessant fand, daß er nach nichts anderem mehr fragte.

## 27. Kapitel.

Sektor hatte eine schlechte Nacht verbracht. Als er sich aber am andern Morgen erhob, war sein Entschluß gefestigt Gleich nach dem Frühstück griff er nach Gut und Gaudschufen und rüstete sich zum Ausgehen. „Einmal muß es doch geschehen“, murmelte er, und

untermwegs setzte er seine Meditation fort. „Se gläubender mein Los sich nach außen gestaltet, um so mehr ist es notwendig, daß ich auch meine Privatverhältnisse ordne, und wozu soll der Aufschub, nachdem der Zeitpunkt, eine standesgemäße Heirat zu machen, einmal für mich gekommen ist und die Verhältnisse so günstig liegen, wie in diesem Augenblick? Paula wird Vernunft annehmen, wenn ich nicht frustriere, und am Ende, was vielen ein paar tausend Mark für eine Rolle, wo es sich um ein Vermögen des Bedingens handelt? Freilich, die Liebe liebt mich doch, zur Sentimentalität habe ich sie nicht erzogen, und es muß eben durchkommen sein!“

Er fand Paula nicht so tofsettofisiert wie sonst und mit verneinten Augen. „Bist du krank?“ fragte er sie. „Das wäre mir heute doppelt unangenehm, da ich eine Sache mit dir betreiben muß, die klare Verstand und ruhiges Blut auch von deiner Seite erfordert.“

Sie biß die Lippen aneinander und las ihm mit einem eigentümlichen und durchaus nicht liebevollen Blick von der Seite an. „Ich bin überreut, daß wenn ich krank wäre, nicht du kommen würdest, um mich deiner Teilnahme zu bedanken, — so ist es erlaunt an. „Bormüde? Paula? Ich denke, erlaunt ist ungenügend uns auszu-schließen!“ — „Ja wohl, ebenso wie jedes wirklich marme Geschäft!“

„Ich verstehe dich nicht, da du aber unzufrieden zu sein scheint, so wird das unter Unterredung erledigt; denn, rund heraus gesagt, Paula, du bist selbst zu klug, um nicht einzusehen, daß Beziehungen wie die unsere nicht für die Ewigkeit bestehen können.“

Er war gelangt, einen Sturm der Entrüstung jetzt über sich ergehen zu lassen. Statt dessen murkete Paula ihm mit einem häßlichen Blick, indem sich durchaus nicht bed, sondern eher freudige Erwartung malte. Nach einem augenblicklichen Schwelgen sagte sie: „Beziehungen, in denen man soviel noch einander weiß, wie wir, lösen sich nicht leicht — was du von mir wehst, fällt zwar nicht so schwer ins Gewicht für mich oder wenn ich es nicht so gut mit dir meinte, konnte ich doch allerlei sagen.“ —

„Ich bitte dich, bleibe mir keine Komödie box!“ unter-

haften eingeladen sind, soll aber die Fassung des Entwurfs beraten werden; aber die Entscheidung steht bei der Nationalversammlung.

Der Entwurf der künftigen Verfassung setzt voraus, daß das deutsche Reich aus seinen bisherigen Bundesstaaten besteht und aus den Gebieten, deren Bestimmung den Anschließern wünscht. Die grundsätzliche Bestimmung liegen beizulassen in den Paragraphen 2 und 3 der neuen Verfassung, die lauten: "Alle Staatsgewalt liegt beim deutschen Volke."

### Reichsrecht bricht Landesrecht.

Es liegt ferner begründet in der Betonung des Selbstbestimmungsrechts der deutschen Stämme, hinsichtlich des Reichsrechts, dessen staatliche Ausübung nicht durch die Hausmacht der Dynastien und deren Bestimmung bedingt und beschränkt, sondern sich frei entfalten soll. Alle deutschen Staatsformen sind künftig gleichbedeutend des Reiches ohne partikularistische Legemonie von irgendeiner Seite her. Nur das Reich ist souverän.

In solcher Art als Gliedstaaten würden die einzelnen deutschen Freistaaten an besten den Funktionen entsprechen, die ihnen im Gemeinleben der Reichsrepublik obliegen werden; es sind die Funktionen höchstpotenzierter Selbstverwaltung. Aber alle der nationalen Gemeinschaft als solcher natürlich zufallenden staatlichen Funktionen muß die Verfassung der Republik im Reich konzentrieren.

Zu den ausschließlichen Reichsangelegenheiten tritt vor allem das politische Reichswesen. Den Schlüssel für den Handel, das Bank- und Währungssein, die Finanzen und Steuerpolitik, die Sozialversicherungs- und Sozialpolitik.

### weitere Zweige der Sozialpolitik.

Die Bodenpolitik usw. werden sich unter Mitwirkung der Einzelstaaten den vom Reich gezogenen Grundlinien anpassen müssen. Ohne Verletzung der Eigentümern der verschiedenen Landkassen und Stämme und unter Wahrung freien Spielraums wird das Reich auch für das Verhältnis des Staates zu Schule und Kirche und insbesondere für die Volksehrdung die allgemeinen, dem ganzen deutschen Volke gemeinsamen Grundlinien ziehen.

Das deutsche Volk erhält zu seiner Entwicklung die freieste Befreiung der Welt. Staatliche Freiheit, bürgerliche Freiheit, persönliche Freiheit, Gewissensfreiheit.

### Der Reichstag

umschließt künftig Volksvertretung (Reichshaus) und Staatenvertretung (Staatenhaus). Die parlamentarische Demokratie, in der alle politische Gewalt von Volkswilligen ausgeht, soll nach der neuen Verfassung die Regierungsform des Deutschen Reiches werden.

Der Reichspräsident wird vom ganzen deutschen Volke gewählt. Für Wahl und Wiederwahl ist er also vom Parlament unabhängig; seine sämtlichen Regierungsfunktionen aber kann er nur unter der verantwortlichen Mitwirkung der von ihm ernannten, jedoch vom Vertrauen des Parlamentes abhängigen Reichsminister ausüben. Von ihrer Spitze steht der Reichskanzler, der für die allgemeine Leitung der Reichspolitik die Verantwortung trägt.

### Die kirchliche Freiheit.

Der Beratrat der Provinz Hannover hat an das Landeskonfistorium Hannover folgende Verfügung erlassen:

"Der U. und S.-Mat Hannover ist nicht gewillt, eine politische Propaganda der Geistlichen während des Gottesdienstes zu dulden, in der die kirchlichen abgehaltenen Gemeindefeststellungen zu bilden."

Jedem Geistlichen ist es verboten, während des Gottesdienstes oder im Anschluß daran sich in irgendeiner Form politisch zu betätigen. Für die die in Anordnungen zuwiderhandelenden Geistlichen wird der U. und S.-Mat sofortige Gehaltsentziehung anordnen.

Die Benutzung der Gotteshäuser zu Versammlungen, in denen politische Angelegenheiten auch nur vorübergehend zur Sprache gebracht werden, ist verboten."

brau er die. "Was ist von mir nicht wert oder nicht wert bei dir, das du fassen willst, das ist dir. Ich will dich nicht bestrafen, sondern dich nur warnen, daß du nicht in deinem jähigen Benehmen, das unter Wünscheln eine Trennung betreffend dich begehren, und du brauchst keine Kräfte, um mich anzuwenden, um mich generos zu stimmen. Aus einer Kasserne habe ich dich losgelassen zu einer Dame gemacht, und ich werde dich fordern, daß du nicht mich wir uns trennen, in der du die Bekanntheit der Welt weiter eben kommst." In Paulas Augen glitzte es auf.

"Du willst dich also verheiraten?" fragte sie. "Nicht leicht — doch das ist gleichgültig; daß ich dich nicht bestrafen konnte, hast du ja doch von Anfang an gewußt. Aber nun wir uns trennen, will ich dich ja austreten, daß ein Mann meines Standes dich beiraten kann, selbstredend unter der Bedingung, daß unsere Wege sich dann nie wieder trennen!"

Ein Wächler zeigte um Paulas Mund. Ihr Gesicht erschein plötzlich völlig verändert. O, wenn du es so meinst, dann kann ich dir auch alles sagen, dann sollst du auch wissen, warum ich gemeint hatte, als du kamst. Mein Ingenieur liebt mich — aber es will mir wirklich lieb weilt du, und er will mich auch heiraten, sobald er ein gutes Gebot bekommt. Er verlangt aber von mir, daß ich keinen andern mehr anlebe, und er ist doch noch nicht reich genug, um das große Quartier hier und alles andere für mich zu bezahlen. Ich möchte ihm ja gern jeden Geldes geben, um es nicht zu lassen, aber er will es mit dir machen wollen. Ich möchte dich nicht mit dir machen wollen, ich möchte dich nicht mit dir machen wollen. Ich möchte dich nicht mit dir machen wollen."

"Gott, Paul, wir wollen nicht von Geblinden reden, mo es sich darum handelt, unsere Redungen zu machen."

"Ja, willst du mit dem wirklich ein Papier für einen Bankier geben, — bei dem ich dann das Geld erheben kann? Scharf glaube ich, nennt man so ein Ding."

"Ich möchte lieber ein Kapital für dich deponieren, von dem du dann die Zinsen erheben kannst." — "Nein, wenn ich meinen Ingenieur heirate, brauche ich zur Ausstattung meines Kindes nicht mit mir ein Erbe."

Erneuern. Und du unterzeichnest dafür die Er-

Dieses Vorrecht bedeutet einen unerhörten Eingriff in die Freiheit der kirchlichen Selbstbestimmung — und das in demselben Augenblick, in dem unter dem Stichwort "Freie Kirche im freien Staat" die Lösung der Kirche von ihren bisherigen staatlichen "Zersplittern" angeordnet wird.

### Das Brauoffenbrühen.

Wird sich immer größere Bedeutung verschaffen. Ihre Produktion wird erheblich steigen, und die Folge davon wird sein, daß sie auch in jenen Gegenden Eingang finden, wo sie bisher nicht bequemes Brennmittel. Der Transport ist nicht gerade schwer, aber doch unendlich kostbarer, als der des Holzes. Der Brennprozeß vollzieht sich, da die Brennstoffe viel Sauerstoff enthalten, sehr leicht und ruhig, und ohne jegliche Wartung. Man "legt eben auf" und lümmert sich um nichts mehr. Und wenn des Abends der Ofen sehr gut abgeschlossen ist, nachdem einige Brennstoffe aufgeputzt wurden, dann brennt der Ofen am anderen Morgen noch immer und läßt sich ohne Mühe wieder heizen. Die Reste, die übrig bleiben, sind fast ausschließlich Asche, oder in höchstens feinen Sande, der während des Brennens durch den Kamin in den Aschenschlucht geht. Es braucht keine Schläcke herausgenommen zu werden, überhaupt nichts; der Ofen kann das ganze Jahr brennen, ohne Schwierigkeiten zu machen. Die leicht, daß die Erträge der Brauoffenbrühen auch den Anteil eines Bieres eine große Bedeutung für Privatbrauereien darstellen. Für den Haushalt sind sie bedeutend bequemer und sauberer, ebenso

### Streifenwachen in Mailand.

In Mailand kamen erste Unruhen vor. Die Vereinigung der Patrioten" hielt im Scala-Theater eine Versammlung ab, um für die Einberaubung von Damiani Propaganda zu machen und gegen die Verhaftungspolitik protestieren.

Gleichzeitig hielten die Sozialisten eine Versammlung unter "reinem Himmel" zugunsten des Böhmerbundes ab. Zum Schluß der Versammlung verließen die Sozialisten durch die Stadt zu ziehen, langen Revolutionslieder und Schwenken rote Fahnen. Polizeitruppen schossen auf die Demonstration. Die Zusammenkünfte mit der bemanneten Macht dauerten bis Mitternacht. Die Sozialisten versuchten wiederholt, die Scala zu stürmen, doch konnten die Truppen dies verhindern, und sie schließlich zerstreuen.

### Die 600 deutschen Brüche.

Die sozialistische-kapitalistische Kampfgruppe, auf die man in Deutschland Hoffnungen setzen zu dürfen glaubte, hat in der letzten Sitzung folgende Forderungen in der Tagesordnung vereinigt:

"Böllige Entlassung Deutschlands, das nach dem Krieg von keinem mehr etwas zu befehlen braucht, also weder eine Armee oder Marine noch Kriegsinstruktionen, sondern nur diejenigen Polizeikräfte nötig hat, um im Innern die Ordnung aufrechtzuerhalten zu können. Die Entlassung Deutschlands hätte auch die politische Rückzahlung auf die Nachbarstaaten, und erklärte, daß der Staat für den höchsten Schuldigen die sich Verbrechen gegen die Haager Konvention zuschreiben können lassen, sind abzuriellen und zu bestrafen; es ist für die Gerechtigkeit notwendig, daß der Kaiser, der Kronprinz, Tirpitz, Bethmann-Hollweg und 600 andere, deren Verbrechen man kennt, abgeurteilt und bestraf werden."

### Die Verantwortlichkeit des Kaisers.

Die hervorragende französische Rechtsgelehrte, Lambardes und Papadelle, hatten den offiziellen Auftrag erhalten, die "Schuldfrage" am Kriege bezüglich der Verantwortlichkeit des Kaisers zu prüfen. Sie sind — was vorauszusetzen war — zu einer Festlegung der Schuldfrage gekommen, und erklärten, daß der Kaiser sowohl straf als zivilrechtlich für den Krieg verantwortlich zu machen sei, und zwar auch für die "Verbrechen", die die unter seinem Befehl stehenden Truppen begangen hätten. Die Befriedigung des Hafes gegen den Kaiser wird jetzt auf wissenschaftlichem Wege zu begründen versucht.

klärung, daß du nie wieder Gelbdenksprüche an mich machen und überhaupt meinen Weg nie wieder freuzen wirst. — "Können wir das alles nicht gleich machen?" — "Gut denn, dann ist die Sache abgetan." — "Du bist doch wirklich mein guter, kluger, gnädiger Herr, viel Paula, wieder ganz in den alten Ton zurückzufallen, und ich will gewiß auch niemals etwas tun, was dir schaden könnte, auf mich kannst du rechnen. Und zur Feier meines guten Einnehmens brau ich dir jetzt noch einen Bierpanisch, wie du ihm so gern magst. Aber zuerst schreiben wir beide unsere Bittelchen, komm!"

### 28. Kapitel.

Es war ziemlich spät am folgenden Abend, als Bernhard in sein Quartier zurückkehrte. Er hatte die Bedingung und Endorph noch zurück in das Zentralbüro begleitet und hielt, während der Fahrt am nächsten Tage mit der Familie speisen und dieselbe dann in das Theater begleiten würde.

"Es ist mir lieber, wenn er sich mit den Bedingungs beschäftigt, als mit den zweifelhaften Geldleuten, mit denen ich ihn in der letzten Zeit verkehren las, dachte Bernhard, doch schien es ihm unvernünftig, weshalb der Baron so schnell auf Sektors offensbare Verwendung einging, und ebensowenig konnte er verstehen, daß Endorph offenbar unter dem Eindruck von Venas Verfallsidest hand — derselbe Endorph, den eine Bruchbild Sarahwile — denn daß sie ihn noch liebte, dessen glaube Bernhard sicher zu sein."

Seit er von dem Oberstbüreau zurückgekehrt war, hatte er es täglich wiederholt: "Bruchbild ist Endorph noch immer, und ich muß ihn zu ihr zurückführen." Und ebenso war es ihm immer öfter und immer deutlicher durch den Sinn gegangen: "Bruchbild droht ein Unheil von Seiten Sektors, und ich muß sie davor schützen."

Doch — Endorph war zurückgekehrt, und sein Wesen und Benehmen mochten es dem feinsinnigen Bernhard un-  
wählich mit ihm über Bruchbild zu sprechen. Und Sektors

### Die Herren der Millionennaten.

Ein kirchliches Sprichwort, das besonders in Konstantinopel zu Hause ist, lautet: "Jede Keuerung kostet Menschenleben." Freilich in etwas anderer Weise, als in sonstigen Europa. Als z. B. auf dem Bosporus der erste Dampfriegel erfolgte, verursachte die Bootsfahrer einen Aufruhr, weil sie eine Verminderung ihres Verdienstes befürchteten, und 200 von ihnen stürzten den Rumpf mit dem Leben. Bei uns vollzogen sich solche Keuerungen harmlos, wenn auch die Umstände noch in Erinnerung befindliche Einführung der Automobile und Flugzeuge von mancher Berufsangelegenheit begleitet war. Das ging aber doch immer nur den direkten Zurechnungen an die Herren, vor sich nicht in die Gefahr, der am nicht darin um. Bei den Schieberei in dem Kaiser von der Millionennaten hat aber doch das ganze Herbenjähler der Bewohner gelitten, es wird Welt gebracht, sich zu erholen. Und nun in den Mittehädien, Mittelhädien und Zäuren wird die während des Krieges abnehmende Gewächte Großstadthäufigkeit so hat nicht wieder aufleben."

Stadtschicksal gehen ganz anders an die Herren, als Kämpfe im freien Feld. Das wissen unsere Gelehrten. Und auch die Schiebereien auf dem endlosen Häuermeere in Berlin und anderen Großstädten würden jährlich genügt. Das plötzliche Zurück der Maschinengebreue, das Aufgelassen, welches Geschrei, planlos die flüchtigen, dann Einarmheit und Stille. Und wer vorsichtig ist aus seinem Besten weiten einen Schritt nach vornwärts tun, läßt sich leicht gerade auf eine Kugel zu. Und er muß doch nur auf die Straße, als ein Lebensmittel zu verlangen. Die Schritt laßt auf der Großstadtstraße oft überfüllende Lebensstil, jetzt an die in den menschlichen Dede der Tod. Die Gemere maßen, klappern, wie die Knochenfinger. Es hat die Herren jetzt ein und wer's erlebt, vergißt es nicht so leicht. Taufende haben früher von der Kleinstadt geringfügig gelagt: "Da erlebt man nichts!" Jetzt hat die Großstadt zu viel erlebt, so viel, daß das große Vergessen damit nicht Schritt halten kann."

### Aus aller Welt.

\* Eine hundertjährige Wählerin. Wohl die älteste Wählerin zum bayerischen Landtag dürfte die Spitalfrüherin Anna Mantl in Regenndorf sein. Sie ist 1819 geboren.

\* In Tode geschickt. Ein bedauerlicher Unfall hat sich in Grünrova zugetragen. Der Aufsteiger einer Kutsche verlor die Gewalt über die Pferde, sie gingen durch, dem Aufsteiger sowie einem Kutscher, von dem Wagen abzuspringen. Kurz vor einem Bahnhofs holte noch ein Fräulein mitspringen, sie blieb aber hängen, wurde ein Stück mitgeführt und schlug mit dem Kopf an einem am Wege befindlichen Stein auf, so daß sie einen Schädelbruch erlitt. Einem Manne gelang es dann, die Kutsche zum Halten zu bringen.

\* 44 000 Lebensmittelkarten geraubt. Eine jener Häuberverden, die seit einiger Zeit besonders auch in der Berliner Bezirke kaufen, hat in Reinoldsdorf eine Versteckung für sich heimlich. In dem Gebäude der dritten Gemeindefolge in der Bartomer Allee lagerten 36 000 Brotkarten und 8 000 Kartoffelkarten der dritten Brotkommission. In dieses Gebäude brangen ein Infanterist und zwei Jüdischen. Sie nahmen den Kassen gefangen, stahlen die Karten und verschwand.

\* Gewaltüberfall eines Landwirts. In Locuh bei Osnabrück erschien bei einem Landwirt J. der Wächmeister Grimm aus Wertze mit drei Begleitern, um den Landwirt, der sich beharrlich weigerte, ein requiriertes Land abzulassen, dazu zu zwingen. Der Landwirt verweigte dem Wächmeister mit einem Pfingel unermittelt einen so schweren Schlag auf den Kopf, daß er zu Boden stürzte. Er hatte aber noch soviel Kraft, seinen Revolver zu ziehen und einen Schuß auf seinen Angreifer abzugeben. Der Schuß ging aber fehl. Hierauf zog der Landwirt dem Wächmeister den Regen aus der Scheide und verlegte ihm noch einige Hiebe auf den Kopf. Schwerverletzt wurde der Beamte fortgetragen.

verlebte und spezialisierte mit allerhand Geldleuten und dieser jetzt auf Freiers Füßen zu gehen ohne daß Bernhard in der einen oder der andern Hinsicht Veranlassung oder auch nur die Möglichkeit gehabt hätte, zu intervenieren."

Er er von der Mägelle-Partie zurückkehrte, war er eben in der Kasse, schärfte Kritik gegen sich selbst zu üben und sich "höchst lächerlich" zu finden in seiner "Schuldgetreue", zu der weder eine Notwendigkeit noch eine Auforderung von irgend einer Seite her vorlag.

Nicht eben in vorläufiger Stimmung erreichte er seine Wohnung. Auf der Treppe begegnete er dem ältesten Sohn seines Vaters, den er von einer früheren Gelegenheit kannte, in Begleitung einer eleganten und auffallend hübschen jungen Dame. Oben angelangt, fand er den Schneider Wegnik und seine Frau im Entree, beide offenbar in erster Stimmung. Die Frau hatte ein Kästchen vor die Tür gedrückt, das sie bei Bernhards Eintritt schnell herabrau.

"Ach, unser Herr Leutnant — aber Sie müssen ihn ja noch beggnet sein, Herr Leutnant!" — "Wenn Sie Ihren Sohn, den Ingenieur, meinen." — "Ja, ja, unser Ingenieur, unser Stolz — ach Gott, doch, Herr Leutnant, was man an seine Kinder erleben muß!"

"Nun, ich denke, an Ihrem Ingenieur haben Sie doch immer nur Freude erlebt!" — "Was jetzt wohl — aber nun — ach Gott, doch, Herr Leutnant, et löst einem das Herz ab!" Sie begann laut zu schlingen, und der Schneider meinte, der bisher gedüngten hatte, legte nun die Hand auf die Schulter seiner Frau.

"Ja, ich dir man aufziehen, Mutter, ich und du wirst heizen er zu ja, und wenn der Junge nun mal sein letztes Lebensjahr in die Welt, und sie doch auch ihr Feld hat — man muß heutzutage nicht zu klug sein!"

"Doch er doch ein oder gerade auch zu eine sein muß — gerade so eine — "Ja, manchmal werden das doch ja gute Frauen, und ihr Feld hat sie doch, und unsern Sonnen noch, also beruhige dir! Berzehen Sie, Herr Leutnant, aber Sie wohnen so lange bei uns, daß wir Sie nicht mehr als Fremden sich anlehen."

**Kurzter Verwaltungsbericht des Magistrats zu Remberg auf das Jahr 1918.**

Ende 1918. ... Die Fahren gehen in Rembergs Straßen, mit Kränen und Kranen hat sich die Stadt geschmückt, zu grünen ihre Höhen, die nach jäherem Kämpfe auf Leben und Tod, aus taufl. Gefahren kommend, eingestiegen in den Frieden, der alten ja mat. Kein Wort des Dantes vorweg ankündender, was so geistlich, seine Tat zu vergehen, was so großartig, Willkommen in der Heimat! Mit grünen Blick! Und wir gehen mit Wehmat bereit, die wir nicht vollkommen heilen können in anderen Monaten, der vielen Remberger, die in fremder Erde schlafen. Jedes Bürgerhaus trauert um sie.

Das Kriegsjahr 1918 besetzte den Staatsbürgern weitere ungenutzte Brotkrumen und vermehrte die Aufgaben der Gemeindevorkämpferinnen daran, daß sie — längst an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt — die Not nur durch weitere Ausdehnung der Heilerarbeit und weitgehende Geschäftsbereitschaften bewältigen konnten.

Das Sanitätswesen benötigte nach wie vor die Lebensmittelerzeugung. Sie wurde immer schwieriger und dabei nicht leichter. Es erforderte sich, Maßnahmen, die bis nicht an der Stadterhaltung, sondern einzig und allein an den Bedürfnissen gelegen hat, die bei der langen Dauer des Krieges fortgesetzt unzulänglicher wurden. Die Gierlieferung wurde neu organisiert, wodurch sich eine im Verhältnis ziemlich reichliche Verteilung ermöglichen ließ. Die von der Stadt eingekaufenen Kartoffeln ermöglichten gleiche Versorgung bis zum neuen Jahre. Um Preisverhütung zu verhüten und um der Mangelhaftigkeit, soweit möglich, Obflur zu sichern, wurde von einer Verpachtung der städtischen Obstbäume abgesehen. Die Kirchengärten wurden ebenfalls auf Abbruch zentraler meistbietend veräußert werden.

wurden in städtische Bewirtschaftung genommen. Nach Verlieferung sämtlicher Lebensmittelkarten war es möglich, noch 487 Pfund der Kreisbrotmehlreste zur Verarbeitelung zu Wartmelade zuzuführen. Der Anhang der übrigen Obstbäume wurde durch den Strobenbaumauschlag geschützt und in kleinen Böden angebaut. Trotz billiger Abgabe brachte das Obst der Kämmerkassette eine Reinertragsquote von 1274 Mark (gegen 176 M. = 1917). Zur Verbesserung der Gemeindevorkämpfung wurden 2 Kaderpflanz von der Stadt nachweise bewirtschaftet. Das Gemüse wurde in der Freiheit verkauft. Da sich die Einrichtung bemüht hat, bleibt sie auch für 1919 bestehen. Der Kämmerkassette floß aus dem Gemüseanbau ein Reinertrag von 1624 M. zu, wobei festlich erwähnt werden muß, daß die Herren Senator Kolbe und Veder und Stadtverordnete Köhne in dankenswerter Weise viel Zeit und Mühe kostenlos zum Gelingen der Angelegenheit aufwandten. Auf der Freiheit wurden 33 Rinder (76,66 Zentner Fleisch) und 7 Schweine (4,81 Zentner Fleisch) marktfrei abgegeben. Bei der Kriegskasse wurden 21197 warme Kriegspostentickets (11) verbucht; die Kasse bemühte sich ganz besonders in der Übergangszeit vom alten zum neuen Wirtschaftsjahre, wo sie von etwa 800 Personen benutzt wurde. Ueber die größten Schwerezeiten der Kriegsernährung hat der städtische Notstandserrat hinweg. Für die Landwirtschaft wurde mit Unterstützung der Landwirtschaftskammer eine außerordentliche Zuzahlung von 100 kg Petroleum erteilt. Gutes sich ermöglichen, nicht nur den Landwirten, sondern jeder Haushaltung eine geringe Menge besonders zum Heizen. Trotz aller Bemühungen war die Anwesenheit von Kleidungsstücken ungenügend. Bei der Mittelverteilung wurden 62 Anträge freiwillig gegen allgemeine Zuzahlung abgeliefert. Ein Versuch zur Bekleidung der Abgabe der Kleidungsstücke an Remberger Einwohner hatte keinen Erfolg.

Am 30. Juli wurde im Ratshaus eine Mütterberatung und Säuglingsfürsorge eröffnet, die von Herrn Dr. Müller geleitet wird und bei der Damen des Frauenvereins besonders wertvolle Unterstützung tätig sind. Bis jetzt fanden 15 Beratungen statt, in jeder wurden im Durchschnitt 24 Kinder vorgeführt, an die 107 Pfund vom Kreisamt besonders erlangte Nahrungsmittel verteilt worden sind. Für die Einrichtung haben Regierung und Kreisamt ausbehalten zugesichert. Der Ausbau der zur Bekämpfung der Säuglingskrankheiten dringenden Einrichtungen wird angebahnt.

Die städtischen Beamten wurden bei der Kriegszustand für die Provinz Sachsen verlegt.

Am 1. Juli wurde für die Stadt Remberg die Berufsvermittlung eingeführt. Sie erstreckt sich jetzt auf 3 ausschließliche Rinder.

Für fast alle Arbeitsbeschäftigten wurde staatliche Kriegsunterstützung erlangt, wodurch sich eine weitere Erhöhung der Almosen erzielte.

Als Aufwandsentschädigung erhielten 3 Familien, deren Ehefrau länger als 6 Jahre aktiv gedient hatten, vom Reich insgesamt 840 M. Unterstützung.

Für 23 (1917 = 11) bedürftige Familien (meist von getauften Kriegern) wurden insgesamt 2210 M. (1917 = 40 M.) außerordentliche Unterstützungen aus ansehnlichen Beihilfen, vom Kreisamt und aus der Nationalkassette erteilt.

Für Antrag wurden von der Militärverwaltung nachträglich auf die Jahre 1914 bis 1917 427 M. als Sühngeldbeiträge bewilligt. Sie wurden an 8 Familien von Kriegsteilnehmern ausbezahlt. Die Neuordnung des Altkonzepts wurde fortgesetzt, sie wird voraussichtlich 1919 in Gange geführt werden können. (Schluß folgt.)

**Am Donnerstag, den 30. Januar**

loßen auf Abbruch zentraler meistbietend veräußert werden.

- 20 Kiefernstangenhausen I. Kl.
- 55 Kiefernstangenhausen II. Kl.
- 26 rm Kiefernrollholz I. Kl.
- 16 rm Kiefernrollholz II. Kl.

Besammlungsort Markt Fischelweh August Panzer, vormittags 10 Uhr

**Deutsche demokratische Partei.**

Um bei den bevorstehenden Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung, zum Kreisamt und zum Provinzialparlament unsere Interessen besser vertreten zu können, fordern wir hierdurch erneut zu energetischer Zusammenfassung auf und bitten alle Parteimitglieder, sich ausgerechnet auszuzeichnen. Mitgliedsbeitrag jährlich 1 Mark. Umwählungen können nachstehende Vorstandsmitglieder entgegen: Dalkisch, Hoff jun. und Klauke.

Ortsgruppe Remberg.

**Original-Weck**

**Cinial** - Bläser in allen Größen find wieder eingetroffen Fr. Heym, Eisen- und Kupferwaren

**Taschenlampen**

Batterien - Scheinwerferbirnen Feuerzeuge in bekannter Güte. Reparaturen in Hütten empfiehlt Paul Elstermann - Leipzigerstraße 61.

**Kasen-Kaninchen**

Größe 4, 5 und 6 gute Begehrter hat zu verkaufen. Wo sagt die Geschäftsbüro dieses Blattes

**Aluminium =**

Eßlöffel Kinderlöffel Kaffeeöffel find zu haben bei Fr. Heym, Eisen- und Kupferwaren.

**Zahn-Atelier Fr. Genzel**

Vollst. schmerzlosendes Kariesziehen Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgen Anfertigung künstlicher Zähne in Kunstzahn, Gold u. mehren Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Metallbau. Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

**Schalltorulster**

Einem Posten für Kanonen, mit Mützen, keine Papierwaren, gibt billig ab Döber, Risch, Espenstraße 6

**Frauenhaar**

Wundermittel leicht jedes Haar und macht glänzend. Walter Herold, Remberg.

**Mädchen**

17-18 Jahre, das Ideal in Stellung war, lichte für mehre Haushalt von 1. März oder 1. April bei gutem Lohn Frau Hermann Eisenmann Remberg

**Juventur = Aktion.**

Wegen Wegzug verläßt im Grundstück am Dürschblumweg am Donnerstag, 1. Februar, um 10 Uhr an nachstehende Gegenstände:

Motor, Schiffsboot, Spiegel mit Untersch, Franzosen, Röhren, Glasfenster, Kleiderkasten, Sofa, Tisch und Stühle, Möbel, Schmuck, Schwämme, Wandwanne, Handwagen, fast neues Panneau, Fischgründe und Keller, Kappwanne mit Seiten und Hapies, zubehörende Einmachschiffe, Kleidungsstücke, photographische Apparate mit Zubehör und versch. Wirtschaftsgüter.

Die Gegenstände sind in gutem Ansehen. M. Amsehütz.

Freitag, den 31. Januar, abends 8 Uhr, verläßt ich im Rathaus zur 'Goldenen Winterkühle' bis dem Privatmann Friedrich Reichardt zu Remberg gehörigen

**Haus-, Acker- und Wiesengrundstücke**

offentlich meistbietend. J. A. P. Mengewein. 8 Stadt.

**Reisigbündel**

hat zu verkaufen Franz Werker, Ronden 2500 Mark für sofort oder zum 1. April auf Hypothek einzulösen. In referenzen in der Geschäftsbüro d. Bl.

**10000 Mark**

sind vom 1. 4. 19 im ganzen oder geteilt auf neue Hypothek zu vergeben. Ausführliche Angaben unter: G. 1 an die Geschäftsbüro dieses Blattes erbeten.

Es braut ein Ruf wie Donnerhall, zu der 'Freiheitskassette' ist Domstall Bl. sich das werden ein schönes Bild. Herr Schneider wird aufwarten auf alle Anträge mit Raucher und gutem Bier. Zigaretten und Zigaretten, aber gibts hier. Warum ihr haben, jungen Menschen, kommt alle herzu von nach und fern.

Es lebet hoch ein Der Vorstand des Damenvereins.

Für meine Buchhandlung sage zu Offen stant und fähig ein

**Behring**

mit goldenen Gütern Richard Arnold.

**Schützenhaus Remberg.**

Sonntag, den 9. Februar - abends 8 Uhr

**Bunte Bühne und Operettenabend.**

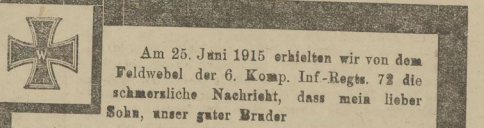
1. Teil: Bunte Bühne. Szene aus des Oper: 'Das und Zimmermann', Lieber, Klein (Mit. Herzog).

2. Teil: Neuezeit! Urmomente Situation! Die Badereise.

Operette von P. Fühl, Musik von H. Rigan. Preise der Plätze im Vorderhaus im Schützenhaus und bei Herrn Widmermeister Thomas: Oberst 1,75, 1. Platz 1,25, 2. Platz 1,00 M. - An der Seitenstraße 25 Pf. d. Bl.

Meine Praxis befindet sich jetzt Wittenberg - Lutherstrasse 15 (am Gymnasium) Zahn-Arzt Griebel. Tel. 547

Ein Kleinknecht und eine Kleimagd Stenographen-Verein Stolz-Schrey Morgens Donnerstag, abends 8 Uhr Übungabend für sofort oder später gesucht. In referenzen in der Geschäftsbüro d. Bl.



Am 25. Juni 1915 erhielten wir von dem Feldwebel der 6. Komp. Inf.-Regts. 72 die schmerzhafte Nachricht, dass mein lieber Sohn, unser guter Bruder der Musketier Paul Erichson an der Loretohöhe bei Souchez durch Hals- und Rückenschuss verwundet worden sei. Lazarett sei ihm unbekannt. Alle Nachforschungen nach ihm sind bisher ohne Erfolg gewesen und es ist wohl als sicher anzunehmen, dass er den Heldentod für sein Vaterland gefunden hat. Wir rufen Dir, lieber Sohn und Bruder ein Ruhe sanft!

nach. Remberg, den 29. Januar 1919 Der trauernde Vater C. Erichson - Geschwister und Verwandte